

denläufe zwar ohne Abwurf, klingen bei allem Vergnügen an ihren quecksilbrigen Sopranstimmen aber doch zu leichtgewichtig für ihre tragischen Rollen, was freilich auch der über weite Strecken recht affektneutralen Musik geschuldet ist. Das historisch informierte, frische und klangschöne Spiel der von **Carlo Ipata** gegründeten und geleiteten *Auser Musici* klingt inspirierter, als es die Vorlage ist und verdient interpretatorisch die Bestnote – allein man wünschte, diese famose Formation mit einem bedeutenderen Werk zu hören.

C. Fischer



GIUSEPPE VERDI

Oberto

COVIELLO CLASSICS
COV 91702, 2 CDs

Mit einem Zyklus Verdi'scher Frühopern, zu Gehör gebracht nach den Regeln der historisch informierten Aufführungspraxis, möchten die Heidenheimer Schlossfestspiele ihr Profil schärfen. So hat es das Festival im Vorjahr angekündigt. Neben den Aufführungen im Festspielhaus Congress Centrum ist die spätere CD-Veröffentlichung der Hörfunk-

mitschnitte Teil der öffentlichkeitswirksamen Aktion. Ob das wirklich zielführend ist, darüber kann man nach dem Erscheinen der Vorjahresproduktion, Verdis Erstling »Oberto«, trefflich streiten.

Besetzt nämlich wurden sämtliche Rollen – auch das ist Teil des Konzepts – mit Nachwuchskünstlern. Bei einer Bühnenaufführung hat das mit Sicherheit seine Berechtigung. Auf CD aber müssen sich die jungen Sänger einer Konkurrenz stellen, der sie weder gewachsen sind noch gewachsen sein können. Im Fall des *Oberto* sind das immerhin Namen wie **Carlo Bergonzi**, **Samuel Ramey** oder **Violeta Urmana**. Zu hören sind also junge Künstler, die durchweg großes Engagement zeigen, aber immer wieder an hörbare Grenzen stoßen. So gefällt **Anna Princeva** (*Leonora*) mit klangschönen Piani, weniger mit ihrer rauen, oft auch scharfen Höhe. **Katarina Hebelkova** stürzt sich mit Verve in die Partie der Rächerin *Cuniza*, die dramatischen Koloraturen aber, die die Rolle verlangt, sind ihre Sache nicht. In der Titelrolle stellt **Woong-joo Choi** einen imposanten Bass zur Schau – und lässt es dabei bewenden. **Adrian Dumitru** schließlich würde man gern als *Nemorino* hören. Mit einer Verdi-Partie hingegen ist sein schön timbrierter Tenor einstweilen noch überfordert.

Fixstern des Zyklus, so haben es die Festspiele betont, ist das festivaleigene Orchester „*Capella Aquileia*“, das teils Nachbauten historischer Instrumente verwendet. Liegt es an deren Klang oder an der Leitung durch Festspieldirektor **Marcus Bosch**, dass Verdis Musik hier relativ verhalten klingt?

A. Laska